



Unterwegs

Lesebuch und offizielles Programm



DEUTSCH/ENGLISH

SALZBURGER FESTSPIELE
26. JULI – 31. AUGUST 2008

Inhalt

- 14 **Drei Gedichte von Friederike Mayröcker | Three Poems by Friederike Mayröcker**

Die Oper

- 20 **Wenn die Liebe stumm bleibt | When Love Remains Silent**
Barbara M. Zollner
- 28 **Das Theater ist für mich lebenswichtig | For Me, the Theatre is of Vital Importance**
Peter Eötvös im Gespräch mit Dorothee Frank
- 36 **Der Mythos vom Mann | The Myth about Men**
Dietmar Polaczek
- 44 **Der einst Othello war | He that was Othello**
Monique Schwitter
- 50 **Die Frucht des Eklektizismus | Le fruit de l'éclectisme**
Francis Claudon
- 58 **Siebene auf einen Streich | Seven at One Blow**
Mnozil Brass im Gespräch mit Renate Burtscher

Das Schauspiel

- 64 **Kunst als Trauerarbeit | Art as the Art of Mourning**
Thomas Macho
- 74 **Ein Mord, den Jedermann begeht | A Murder that Everyman Commits**
Oliver vom Hove
- 82 **Liebe, Tod und Drama | Love, Death and Drama**
Hans-Thies Lehmann
- 90 **Zeit der Butterblumen, Zeit der Gladiolen | Buttercup Time, Time of the Gladiolas**
Josef Winkler
- 98 **Räuberisches Grundgefühl | A Robber-like Basic Feeling**
Nicolas Stemann, porträtiert von Till Briegleb

- 104 **Meister der Möglichkeiten | Master of Possibilities**
Orhan Pamuk, porträtiert von Barbara Frischmuth
- 112 **Die Bibel ist ein Immigrant | The Bible is an Immigrant**
Dimitré Dinev im Gespräch mit Eva Schobel
- 120 **Die seltsamen Spiele der Erinnerung | The Curious Games Memory Plays**
Karin Kathrein

Das Konzert

- 128 **Verwandte Seelen? | Kindred Souls? Franz Schubert & Salvatore Sciarrino**
Hans-Klaus Jungheinrich
- 134 **Wie ein Glas, das zerspringt | Like a Glass Shattering**
Beat Furrer im Gespräch mit Walter Weidringer
- 142 **Mein erster Tod | My First Death**
Irene Suchy
- 149 **Gelebte Musik | Music that One Lives**
Manuel Brug

Jugend

- 156 **Von Meistern lernen | Learning from the Masters**
Helga Rabl-Stadler und Jürgen Flimm im Dialog

164 **Das Opernprogramm**

173 **Das Schauspielprogramm**

191 **Das Konzertprogramm**

222 **Jugend**

231 **Kuratorium, Direktorium und Mitarbeiter der Salzburger Festspiele**

234 **Die Autoren der Beiträge**

236 **Textnachweise**

237 **Bildnachweise**

238 **Verzeichnis der Werbeanzeigen**

238 **Impressum**

Mein erster Tod

Du kommst nicht mehr, du bist schon da.

Du hast uns nichts genommen, aber es fehlt etwas.

Du tust uns weh, aber du hast nichts angetan.

Du bist angekommen, und ich muss aufbrechen.

So ist er der Tod, in der Morgensonne, neben dem Rapsfeld, rücklings mit frei hängendem Kopf und geschlossenen Augen, ein Fuß noch im Pedal des Fahrrads. So ist er, dein Tod.

Du hast für alles gesorgt – für schönes Wetter, für eine kleine Entfernung von uns, für ein sanftes Zu-Boden-Gleiten, für ein Sterben allein. Als sie dich fanden, hatte der Tod schon Zeichen gesetzt. Dein Sterben war eindeutig, unmissverständlich, hoffnungslos richtig, todsicher, unversichert. Du ließest uns keine Wahl: Es ist vollbracht, so habe ich es euch angekündigt, so werde ich es tun, so habe ich es getan. Es ist gut getan. Seht, wie gut ich das getan habe. Auch das.

Du hast wie an allem auch an dieser Tat lange gearbeitet, mit Intellekt, mit Erwägung der Möglichkeiten, mit Berücksichtigung der Zweifel und Meinungen, mit ein wenig Beunruhigung, mit sehr viel Rücksicht.

Du wolltest den Zeitpunkt nicht versäumen, nicht die Zeit übersehen, du hattest Angst, ich könnte dich mit meiner Jugend abhalten vom rechten, richtigen Weg dahin.

Der Zeitpunkt war dir wichtig, du wusstest immer um die richtige Zeit, du hattest Geduld, konntest warten, wusstest, dass deine Zeit stimmt, auch wenn andere noch etwas zu lange finden. Du hast gewartet darauf, erkannt zu werden. Erkennen ist Lieben. Auch auf mich hast du gewartet, drei Jahre, bis die Zeit da wäre. Wir haben nichts versäumt, sagtest du, wir hätten alles verloren vor der Zeit.

An deinem Todestag hatte ich das Gefühl, das ich einst vor unserem ersten Ausflug hatte: die Zeit möge schneller vergehen. Die Zeit sollte vergehen, um dir in deinem schnellen Fall nachzukommen, und weil wir die Zeit nicht fassten, waren wir entsetzt, betroffen, fassungslos. Du hast die Zeit gefasst, erfasst, du lebstest dein Ende, du warst vollendet.

Es war da keine Todessehnsucht, aber eine Neugier auf die nächste Zeit, eine Erwartung. Dein Leben lang wolltest du draufkommen, wie es, was es ist, das Sterben, der Tod. Man könnte draufkommen, sagtest du immer öfter, du seist nahe dran. Du wolltest draufkommen, um dem Leben einen Hauch von Würde zu geben, diesem sinn- und ruchlosen Sein, das den Menschen nicht erklärt, wozu und woher, das die Menschen haltlos und unzurechnungsfähig macht, weil es so unberechenbar ist. Eine Demütigung hast du es genannt, und all das Glück und die Freude, die du uns bereitet hast, dich damit zu umgeben, diente nur dazu, diese Demütigung Leben erträglich zu machen.

Dein Sterben war ein großes Thema für dich, ein tägliches auch zwischen uns. Du wusstest um den Schmerz, den du mir antust, jetzt hast du mir wirklich den ersten Schmerz angetan, und du achtetest auch da auf die beste Zeit. Dein Tod war auch mein Tod, mein erster Tod, und du sahst ihn als Chance. Ich verspreche dir, sie zu nutzen. Du hast mich nicht nur leben, sondern jetzt auch sterben gelehrt. Es war gar nicht so schlimm. Du wusstest, welche Erfahrung du mir gibst. Den Anfang des Lebens muss man nicht wieder sehen, aber das Ende sollte man schon einmal gesehen haben, sagtest du. Mehr als der Anfang einer Liebe ist das Ende. Der Tod ist eine Hochzeit.

Sterben ist Ankommen, dein Sterben-Lernen war Ankommen-Üben.

*kann mir alle Wünsche erfüllen
auch den innigsten:
sie mir nicht zu erfüllen*

Sollte der Mensch den Menschen (die Natur) tatsächlich zerstören können, fragt sich weniger, wie man das verhindern kann, sondern vielmehr ob es dann einen Grund gibt, sie (die Menschheit) zu schützen (ob sies wert wäre).

Wenn Mendelssohn meint, Beethovens Spätwerk sei unter dem Aspekt seiner Schwerhörigkeit zu bewerten (zu akzeptieren), heißt das nicht, dass Mendelssohn ein Idiot ist, sondern dass Beethoven trotz seiner Taubheit ausgezeichnet hörte.

„... zum Fressen gern“ beweist, dass Menschenfresserei nicht Barbarei, sondern Verehrung zum Anlass hat.

Du sagtest: „Du kannst jederzeit gehen, ich geb dich jederzeit frei.“

Ich sagte: „Wenn ich groß bin, heirate ich einen anderen. Ich freu mich schon.“

Du sagtest: „Du wirst niemanden mehr finden, der so lieb ist wie ich.“

Jetzt bin ich groß geworden, und du hattest immer recht. Aber ich brauche dich auch kein zweites Mal, so wie du zu mir warst, muss kein anderer zu mir sein. Weil du so lieb zu mir warst, kann der Nächste anders lieb sein. Meine Zeit mit dir ist nicht vorbei, du bist vorbei, und mit dir deine Zeit, sie wird auch nicht kommen, du hast sie erfüllt, und diese Fülle ist in mir. Du warst mir Instanz – in Kämpfen errungen und verankert – jetzt bin ich's mir. Jetzt gibt es niemanden über mir, ich muss mir selber über sein.

Lieber zu früh als zu spät kommen. Ungeahnt, aber vorausgesehen, mag sein, dass dich der Tod überrascht hat, ein paar Tage zu früh, du warst ihm dankbar, wer dich überraschen konnte, war dir ebenbürtig, war wie du – ein großer Zauberer. Ihr beide habt probiert, ob schon die Zeit reif war. Und es hat auf Anhieb meisterlich geklappt. Dein Tod war auch dein Meister. Du warst dein Tod. Du warst mein Heil, meine Heilung. Du bist für mich gestorben. Es war nicht zu früh, es war in letzter Minute.

Es führt jeder Weg ins Chaos, aber Handeln verkürzt ihn.

*Die effektivste Form der Lösung von schwierigen Problemen:
lernen, sich daran zu gewöhnen.*

*Nur benützen: die einzige Möglichkeit menschlicher
Begegnung.
Liebe: gegenseitiges Benützen.*

Du hast mich erlöst. Weil du meine Welt warst und ich deine, hast du die Welt erlöst. Mit jener Hingabe, die Treue, Zuwendung und Energie einschloss. Ich hätte dir meine schönsten Jahre geschenkt, sagen manche, du hast mir meine schönsten Jahre geschenkt, sage ich, und ich darf mir das Geschenk behalten.

Ich weiß nicht, was Liebe ist, aber an deine Energie erinnere ich mich, weil ich sie vermisse. Du machst mich müde jetzt, du machst mich erschöpft, ich habe dich erschöpft, du hast mich erschaffen.

Wie ich nicht weiß, was Liebe ist, weiß ich nicht, ob ich traurig bin. Es weint, und so weiß ich, dass ich traurig bin. Es gibt eine Sprache, eine Seite nun, die ich nicht sprechen, nicht

leben kann. Du fehlst mir, weil ich etwas unterdrücken muss, weil etwas, das ich war, jetzt nicht ist. Ich darf mich nicht fallen lassen, ich darf nicht ankommen, ich bin immer unterwegs, ich muss die Stärkere sein, die Klügere, ich muss aufpassen auf mich und andere, alles ist Arbeit, außer Schlaf, nichts ist Loslassen, alles Festhalten, sich Halten.

Ich hätte deinen Tod ohne dich nicht ertragen.

Ich kann dir nicht nachgehen. Du gehst mich nichts mehr an. Der Weg ist das Bleibende, wir ändern uns. Ich musste eine andere werden, auch deshalb werden wir einander niemals wiedersehen. Wir würden einander nicht erkennen. Weißt du, wer ich geworden bin? Du, Entschwundenes, ahntest du es?

„Was ist passiert?“ – sagte ein Kollege zwei Monate später. Es ist passiert, das schrecklich Normale deines Todes, und es ist

seither nichts passiert, das dieses Normale aufgehoben hätte oder gemildert hätte. Die schreckliche Normalität greift um sich, wird jeden Tag größer, dein Fehlen wird jeden Tag mehr Alltag. Dies ist keine Probe, du übst nicht mit uns, dein Sterben ist auf Anhieb gelungen, wir können uns über diese deine große Tat nicht mehr unterhalten.

Er hat den Körper verlassen, und als er zurückkam, passte er nicht mehr.

Am 25. Mai 2006 starb Otto M. Zykan. Dieser „Dialog“ mit Originalzitate Zykans ist ein Text-Ausschnitt aus dem ersten Band von Materialien zu Leben und Werk des Komponisten, den seine Lebensgefährtin Irene Suchy im Frühjahr 2008 im Wiener Gezeiten-Verlag herausgab.



